Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 13 (1923)

Heft: 5

Artikel: Meiner Mutter

Autor: Hossmann, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634058

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

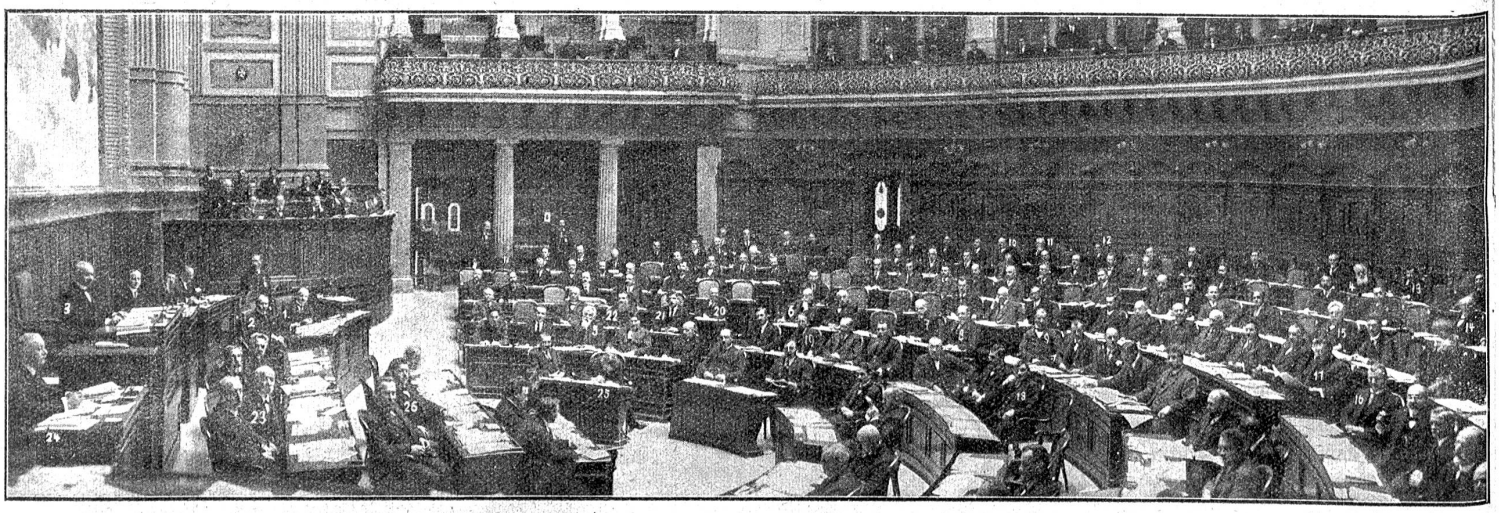
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Eine Vollsitzung des Nationalrates. (Phot. H. Stauder, Aarburg.)

Letzten Montag traten die eidgenössischen Räte zu einer außerordentlichen Session zusammen. Wir benutzen den Anlaß, um unsere Leser einen Blick in den Nationalratssaal tun zu lassen während einer Sitzung des Rates. Die Aufnahme wurde in der Dezembersitzung ausgeführt. Sie zeigt den Rat in der neuen Zusammensetzung, wie sie durch die Oktoberwahlen geschaffen wurde. Auf die Nennung sämtlicher Namen mußten wir aus technischen Gründen verzichten. Bei den hier angeführten handelt es sich um eine rein zufällige Auswahl, die kein Werturteil einschließt: 1. Bundesrat Motta, 2. Bundesrat Musy, 3. Jenny (Bern), Nationalratspräsident pro 1923, 4. Greulich (Zürich), Alterspräsident des Rates, 5. Ming (Obwalden), 6. Dr. v. Streng (Thurgau), 7. Dr. Mächler (St. Gallen), 8. Graf (Bern), 9. Dr. Miescher (Basel-Stadt), 10. Schüpbach (Bern), 11. Jäger (Aargau), 12. Dr. v. Arx (Solothurn), 13. Dr. Klöti (Zürich), 14. Burren (Bern), 15. Baumberger (Zürich), 16. Dr. König (Bern), 17. Dr. Abt (Aargau), 18. Ilg (Bern), 19. Dr. Hitz (Zürich), 20. Huggler (Bern), 21. Reinhard (Bern), 22. Bratschi (Bern), 23. Freiburghaus (Bern), 24. Evéquoz, Vizepräsident (Wallis), 25. Naine (Waadt).

wirklich schändlich oberflächlich und dumm. Die Hauptrolle spielte meist die Tanzstunde und der Tanzstundenklatsch, und im letzten Kapitel verheiratete sich unfehlbar die Heldin; das war dann sozusagen der Eingang ins Paradies. Was mich am meisten bekümmerte, und was mich nach und nach in einen dauernden Widerspruch zu meinen Eltern und Bekannten brachte, war eben, daß man mich tadelte, wenn ich eine schöne Beschäftigung wie das Lernen oder Ueben ernsthaft betrieb, und daß man gerade jenes wichtig nahm, was mir unbedeutend und nebensächlich erschien, die Kleiderfragen, die Repräsentation und ein paar kleine mechanische Hausarbeiten, die ich auszuüben hatte. Wenn ich einmal einen guten Salat fertig brachte und den Tischaufsatz hübsch herrichtete oder wenn mir eine neue Haarfrisur, ein Kleid leidlich stand, so waren das bei uns Tagesereignisse. — Sie können das unmöglich nachfühlen; es ist ganz ausgeschlossen, daß ein Mann begreift, wie es einem Geschöpf zumute ist, das in diese Mißverhältnisse hinein gequetscht und geschraubt wird. Man hat das Gefühl, daß die ganze Welt, die Sitte, die Mode, die nächsten Angehörigen mit allen Kräften und Gewalten gegen das bewaffnet sind, was einem das innerste Glück und die innerste Erkenntnis ist. — Ich habe aber nicht nachgegeben," setzte Charlotte in fast herausforderndem Ton hinzu, während ihr Gesicht glühte und sie mit glänzenden Augen ins Leere sah.

„Vielleicht könnten Sie denken," fuhr sie fort, „ich hätte damals etwa Frauenrechtsgedanken im Kopf gehabt; aber ich kann Ihnen schwören, ich hatte zu jener Zeit von so etwas überhaupt noch nicht gehört. Und das, was ich auskämpfen muß und in Harmonie bringen möchte, ist ja eine persönliche Sache, die mich einfach als Mensch angeht. Ich habe nun einmal das Leben, und ich möchte das Beste daraus machen. Wenn ich dies meinem Doktor von heute sagen würde, so hätte er allerdings einen glänzenden Anlaß, mir mit seiner Idee der alleinseligmachenden Heirat und Mutterschaft auszuhelfen! Er würde ja auch nicht ganz unrecht haben, selbst wenn er mich verstände. Aber," fuhr Charlotte mit zunehmender Erregung fort, „kann man denn nie und nimmer begreifen, daß auch wir Frauen nicht alle gleich sind, daß es auch unter uns und nicht nur unter den Männern Menschen gibt, die die Frage nach dem Zweck und Sinn des Lebens eingeboren in der Seele haben und die irgend eine einheitliche und notwendige Arbeit vollbringen müssen, damit sie sich täglich von neuem an sich selber beweisen können, daß das Leben nicht ein Unsinn ist!"

(Fortsetzung folgt.)

Meiner Mutter.

Du zogst mit jedem jungen Tag
Zu schwerer Arbeit aus,
Wenn ich noch tief im Schlummer lag
Im stillen, kleinen Haus.

Du kämpftest oft durch Sturm und Schnee
Dich auf den Arbeitplatz
Und mühtest dich mit Ach und Weh
Um deinen kleinen Schatz.

Du riebst dir deine Hände wund
An manchem Wäschetrog,
Indes das Leben Stund' um Stund'
Dich um dein Glück betrog.

Auf deinem Scheitel lag das Leid,
Stumm wie die dunkle Nacht,
Die du im schlichten Witwenkleid
Gar oft um mich durchwacht.

Wie oft aß ich mein karges Brot
Auf deinem weichen Schoß!
Ich fand dein Herz in jeder Not
Im Glauben stark und groß.

Doch eines Tages sank sie bleich
Auf ihren Werkplatz hin,
Und nun ist sie im Himmelreich
Der Liebe Königin.

Fr. Hoßmann.